

„PETRUS A PETRA, PETRA VERO ECCLESIA“

(MT 16, 18 BEI AUGUSTINUS

Wenn man in Rom das Hauptschiff des Petersdoms durchquert, dann befindet sich hinter dem Hauptaltar die Cathedra Petri, die von vier Kirchenvätern gestützt wird: den Bischöfen Augustinus und Ambrosius, sowie den Gelehrten Athanasius und Johannes Chrysostomus. Wenn man aber diese vier Personen als Stütze des päpstlichen Stuhles sehen will, dann ist es unumgänglich, ihre Einstellung zum Papst ihrer Zeit zu untersuchen.

In die Einstellung Augustins soll dieser Artikel Einblick gewähren. Aus der Fülle seiner vielen Schriften sollen die Zitate jener Bibelstelle herausgefiltert werden, die für das Papsttum schon immer von Bedeutung waren, und die in großen Lettern die Kuppel des Petersdomes zieren: TU ES PETRUS ET SUPER HANC PETRAM AEDIFICABO ECCLESIAM MEAM.

Schon seit der Frühzeit der Kirche gab es eine besondere Verehrung für den Apostel Petrus in Rom. Auch wenn gesicherte historische Belege für einen Romaufenthalt des Petrus fehlen, so gilt es dennoch als unbestritten, dass er das Martyrium in Rom erlitten hat. Zu deutlich sind die Belege, in denen Petrus in Rom verankert wird. Zudem ist auffällig, dass sich in der Frühzeit der Kirche keine andere Stadt rühmt, das Grab des Apostels zu besitzen. Mit Sicherheit war er nicht der erste Bischof von Rom oder gar der erste Papst, als welcher er heute bezeichnet wird, da sich diese Auffassung mit den kollegialen Leitungsstrukturen am Anfang nicht vereinbaren lässt.

Schemenhaft taucht Mt 16, 18 erstmals in Zusammenhang mit dem römischen Bischof bei Bischof Viktor I. auf, der von 189 – 199 der Leiter der römischen Gemeinde war. Im sogenannten „Osterfeststreit“ versuchte er, sich mit seinem Termin gegen die kleinasiatischen Gemeinden, die die quartadezimanische Praxis einhielten, durchzusetzen. Eusebius von Cäsarea überliefert nun in seiner „Historia ecclesiastica“ einen Brief von Viktors Gegenspieler Polykrates. Anhand dieser Textstelle lässt sich nun annehmen, dass Viktor in seinem nicht mehr erhaltenen Brief mit der apostolischen Gründung seines Bischofssitzes argumentiert hat und vielleicht – aber nur vielleicht – zu diesem Zweck schon das Zitat Mt 16, 18 verwendet hat: Er ist der Nachfolger dessen, der von Christus zum Felsen der Kirche gemacht wurde. „Es gelingt Rom jedoch nicht, gegen die andersartige Auffassung und Praxis eines erheblichen Teiles der Kirche seine

Position durchzusetzen.“¹ Zum ersten Mal belegt ist schließlich der Hinweis auf Mt 16, 18 bei Stephan I. von Rom (254-256). Er verwendet dieses Zitat gegen Cyprian, um seine Autorität auf die Hl. Schrift zu stützen.

1. Tertullian und Mt 16, 18

Petrus genießt bei Tertullian großes Ansehen. Er ist das Beispiel (*exemplum*) schlechthin, sowohl in der katholischen, als auch in der montanistischen Phase Tertullians. In der katholischen Sichtweise ist er der Träger der universalen Wahrheit (*praescr. haer.* = CSEL 70, 26f.), in der montanistischen Zeit wird er zum geistbegabten Menschen (*homo spiritalis*) schlechthin erhoben (*pud.*; *scorp.* = CChr.SL. 2, 1088.1325.1327). Petrus besitzt für Tertullian auch deshalb eine herausragende Stellung, weil er eine dreifache Funktion ausübt: Als Schlüsselträger, Fundament und Inhaber der Binde- und Lösegewalt. Diese Begriffe fallen bei Tertullian oft mit der Erwähnung des Petrus zusammen. Und auch für das „Elite-Bewusstsein“ der Montanisten ist diese Linie von gewissem Nutzen. Haendler bringt dies zum Ausdruck: „Petrus ist der Stammvater der Pneumatiker, der überlegenen Theologen, der mutigen Bekenner, der sittlich Strengen, die eine zweite Ehe ablehnen. Unbestreitbar ist, dass dieses Petrusbild höchst einseitig gezeichnet ist; deutlich tritt dies heraus, dass Tertullian an Petrus gerade die Züge betont, die wir auch in Tertullians Charakter finden.“²

Doch der Primat unter den anderen Aposteln, den Tertullian zweifellos dem Petrus zuerkennt, wird nicht übertragen auf einen Primat des römischen Bischofs. Mit Sicherheit kannte Tertullian die herausragende Stellung Roms, war sie doch die apostolische Gründung, die Nordafrika am nächsten lag, aber er versäumte es dennoch nie, die Gleichrangigkeit mit den anderen Gemeinden apostolischer Gründung zu betonen. Dies zeigt er eindeutig in *praescr. haer.* 36, 1-4. Zwar ist hier ausführlich von Rom die Rede, das überaus lobend erwähnt wird, aber es besteht kein Zweifel, dass die kleinasiatischen Kirchen – nämlich Korinth, Philippi und Ephesus – sich ebenso auf die apostolische Gründung berufen können. Und noch etwas fällt auf: Nicht Petrus macht die Besonderheit Roms aus, sondern Petrus, Paulus und Johannes! „Nicht der eine Petrus, sondern die drei Apostel begründen die

¹ Schatz, K., Der päpstliche Primat. Seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Würzburg 1990, S. 24. Gemeint sind der Osterfeststreit sowie der Ketzertaufstreit.

² Haendler, Die drei großen nordafrikanischen Kirchenväter über Mt. 16,18-19. In: ThLZ 81 (1956), S. 363.

besondere Apostolizität Roms.“³ Die Nähe Karthagos zu Rom spielt hierbei auch keine unwesentliche Rolle. Hier greift aber zu Recht die Hypothese von Farmer-Kereszty, die das atl. Dreizeugenrecht einbringen. Ekklesiologisch steht Tertullian in der paulinischen Tradition. Er sieht die Kirche als Leib, deren Haupt Christus ist. Deshalb ist für ihn die Vorstellung fremd, dass sich eine Gemeinde zum Haupt über die anderen macht, sondern als Gemeinschaft zusammen bilden die vielen Gemeinden eine Kirche.

2. Cyprian von Karthago und Mt 16, 18.

Welche Einstellung zum römischen Primat lässt sich aus Cyprians schriftlicher Theorie einerseits und seiner Praxis – sichtbar am Verhalten im Ketzertaufstreit – andererseits ablesen?

Er geht zunächst von einer herausragenden Stellung jedes einzelnen Bischofs aus. Die Einheit mit der Kirche bedeutet sich an den jeweiligen Ortsbischof zu halten. Wer sich nicht an seinen Ortsbischof anschließt, exkommuniziert sich somit aus der Kirche.

Die Ortsbischofe bilden wiederum eine Gemeinschaft, in der sie durch Übereinstimmung in Glaubensfragen die Einheit der Kirche bewahren. Petrus spielt für diese Gemeinschaft insofern eine Rolle, als dass er der eine ist, der von Christus *zuerst* die Binde- und Lösegewalt übertragen bekommen hat, damit „die Kirche nach seinem [= Christi] Willen eine sein und bleiben soll.“⁴ Mt 16, 18 ist für Cyprian eine Hervorhebung des Petrus mit späterer Wirkung für alle Bischöfe, aber nicht eine Hervorhebung des römischen Bischofs: „Durch die zuerst dem Petrus verliehene Regierungsgewalt in der Kirche (Mt. 16, 18) wurde der Apostel nicht bloß Symbol oder Typus der Einheit, sondern auch und in erster Linie Realgrund der Einheit, die durch ihn und von ihm her innerlich begründet wird. Die Bestallung Petri ist nämlich auch Rechtsgrund für jede bischöfliche Gewalt, d.h. jeder Bischof steht in realem, direktem Zusammenhang mit Petrus.“⁵ Einen Jurisdiktionsprimat des römischen Bischofs hält Cyprian somit für unvereinbar mit seiner Lehre. Deutlich macht er dies in seiner Fassung A von de eccl. unit. 4: Was Petrus war, waren auch die anderen Apostel, und ebenso ist auch der römische Bischof das, was die anderen Bischöfe sind. Zwar besitzt er als Nachfolger des Petrus den *primatus*, aber es

³ Adam, Der Kirchenbegriff Tertullians, Paderborn 1907, S. 46.

⁴ Altaner, B. – Stüiber, A., Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. Freiburg ⁸1978. S. 178.

⁵ A.a.O., S. 179.

handelt sich lediglich um einen Ehrenvorrang als *primus inter pares*. Und in ep. 59,14 (= CSEL 3/2, 683) betont er zwar ausdrücklich, dass in Rom die *cathedra Petri* und *ecclesia principalis* ist, dass aber von dort aus dann die *unitas sacerdotalis* ausgegangen ist. Klausnitzer führt über die Einstellung Cyprians zum römischen Bischof an: „In der Sicht Cyprians ist der Bischof von Rom als *Bischof* dieser Stadt Sprachrohr des Glaubens der (Gesamt-)Kirche, in derselben Weise, wie der Bischof von Karthago als *Bischof* seiner Gemeinde der authentische Sprecher des Glaubens der (Gesamt-)Kirche ist.“⁶ Allerdings fehlt es auch nicht an Stimmen, die hier durchaus eine Anerkennung des römischen Primats sehen. Marschall trifft die Einstellung Cyprians exakt, wobei er sie richtigerweise in Kontinuität zur ganzen nordafrikanischen Kirche setzt: „Cyprians Gesamthaltung ist nicht klar, wie auch die Haltung der gesamten afrikanischen Tradition schwankend und unausgereift ist.“⁷

I. Mt 16, 18 bei Augustinus von Hippo: Die Auswertung der entscheidenden Stellen

Das CAG⁸ filtert aus den Werken Augustins 26 Belege heraus, die nun im Folgenden dargestellt werden. Drei weitere Belege finden sich noch im Stellenverzeichnis des Aufsatzes von Anne-Marie la Bonnardière⁹. Es handelt sich hierbei um die Stellen Io. eu. tr. 11, 5, Io. eu. tr. 7, 14 und s. 183, 14. Es würde allerdings zu weit führen, alle Stellen einzeln aufzuführen. Deshalb soll hier nur aus den zusammengestellten Gruppen nur eine Auswahl getroffen werden.

1. Allgemeine exegetische Aussagen

An einigen Stellen lässt sich erkennen, dass Augustinus Mt 16, 18 zwar des Öfteren in seine Texte eingefügt hat, aber scheinbar keinen tieferen Sinn dahinter erkennen lässt bzw. an den Stellen aus rein exegetischer Sichtweise interessiert ist. Diese Stellen sind daher für den eigentlichen Zweck dieser Darstellung wenig ergiebig, sollen aber

⁶ Klausnitzer, W., Der Primat des Bischofs von Rom. Entwicklung – Dogma – Ökumenische Zukunft, Freiburg u.a. 2004, S. 172.

⁷ Marschall, W., Karthago und Rom (Päpste und Papsttum, Bd 1), Stuttgart 1971, S. 38.

⁸ Hrsg. von Cornelius Mayer.

⁹ La Bonnardière, A.-M., Tu es Petrus. La péricope Matthieu 16, 13-23 dans l'œuvre de saint Augustin. In: Irén 34 (1961), 458-463.

auch nicht ganz fallengelassen werden, sondern der Vollständigkeit wegen genannt werden: Cons. ev. 2, 34. 109; Qu. 2, 154; c. litt. Pet. 2, 247, cath. fr. 60f., s. 358, 5 und En. Ps, 60, 3

Anhand dieser Textzeugnisse Augustins konnten wir sehen, wie er sich in – zum Teil in Zusammenhang mit Mt 7, 24-27 – zu Mt 16, 18 äußert. Er verwendet dieses Zitat allerdings recht vage und zweideutig in seiner Polemik gegen die Donatisten. Problematisch ist dabei vor allem seine Zuordnung zur Kirche. Die Kirche ist die, die auf Fels erbaut ist. Wer aber gehört zu dieser Kirche? Und wer sind die, die auf Fels gebaut haben? Die logische Antwort wäre: die Katholiken, aber Augustinus umreißt diese Aussage immer nur durch Schriftzitate. Außerdem stellt sich die Frage, wer der Fels ist. In *en. ps.* 60, 3 und s. 358, 5 stellt Augustinus durch Verwendung von 1 Kor 10, 4 klar, dass Christus der Fels ist. Bei den anderen Belegen bleibt es jedoch im Dunkeln.

2. Die Selbstkorrektur des Augustinus – *retractationes* 1, 21, 1 (= CChr.SL. 57, 62)

Chronologisch ist dieses Werk des Augustinus am Ende seines Lebens anzusiedeln, doch für den weiteren Verlauf ist es als Zwischeneinschub sehr interessant, weil es den Wechsel in seiner Auslegung von Mt 16, 18 deutlich macht. Das Besondere an den *Retractationes* ist, dass Augustinus nämlich seine bisherigen Schriften auf Fehler untersucht und dabei einige Korrekturen vornimmt. Durch diese Art der Selbstkorrektur sind uns auch Schriften des Kirchenvaters bekannt, die uns nicht mehr vorliegen. Zu diesen verlorenen Schriften gehört unter anderem der „*contra epistolam Donati haeretici liber unus*“, den Augustinus im 21. Kapitel des ersten Buches der *Retractationes* bespricht. Da er selbst davon spricht, dass er dieses Buch „...eodem presbyterii mei tempore...“ verfasst habe, muss es zwischen 391 und 395 entstanden sein, als Augustinus unter Valerius in Hippo als Presbyter wirkte. In diesem Werk sagt Augustinus nach Auskunft der *retr.* an einer Stelle über den Apostel Petrus, dass auf ihn wie auf einen Felsen die Kirche gegründet worden sei („*de apostolo Petro, quod in illo tamquam in petra fundata sit ecclesia*“). Und übereinstimmend dazu verweist er auf den Vers aus den Hymnen des heiligen Ambrosius: „*hoc ipse petra ecclesiae canente culpam diluit*“. Augustinus ist sich auch der Tatsache bewusst, dass er es nicht bei dieser Auslegung von Mt 16, 18 belassen hat, sondern sich unter Verwendung von 1 Kor 10, 4 noch eine weitere Auslegung zueigen gemacht hat. So schreibt er selbst: „*ut super hunc intellegetur quem confessus est*

Petrus dicens: «tu es Christus filius dei uiui», ac sic Petrus ab hac petra appellatus personam ecclesiae figuraret, quae super hanc petram aedificatur et accepit clauas regni caelorum.“ Als Begründung dient dem Kirchenlehrer hierbei auch Bedeutungsunterschied von Petrus und petra; Christus hat nämlich nicht gesagt: „tu es petra“, sondern: „tu es Petrus“. Abschließend folgt dann der Beleg „petra autem erat Christus“ (1 Kor 10, 4). Petrus hat also nicht sich selbst bekannt, sondern Christus, den Felsen, und hat von daher seinen Namen erhalten und bildete die Person der Kirche, die auf diesem Felsen gebaut wurde („...ac sic Petrus ab hac petra appellatus personam ecclesiae figuraret, quae super hanc petram aedificatur et accepit clauas regni caelorum.“). Indem Augustinus allerdings die Deutung des Ambrosius umwirft, untergräbt er quasi dessen Autorität und zugleich scheint auch dieser Vers beim Volk sehr beliebt gewesen zu sein. Diese Schwierigkeit muss Augustinus nun umgehen. Er tut dies sehr geschickt, indem er am Ende des Kapitels die endgültige Entscheidung dem Leser überlässt („harum duarum autem sententiarum quae sit probabilior, eligat lector.“). Jedoch lässt die ungleiche Besprechung der beiden Meinungen erkennen, für welche Meinung sich Augustinus längst schon entschieden hat. So schreibt Hofmann zu Recht: „Die Rücksicht auf die Autorität des hl. Ambrosius und die weite Verbreitung seiner Auffassung verboten es Augustinus wohl, die frühere Deutung später schlechthin abzulehnen. Aber daran, dass er selbst seine Entscheidung getroffen hat, lässt der ganze Tenor der Stelle und die Ausführlichkeit, mit der er die zweite Meinung begründet, keinen Zweifel.“¹⁰ Bestätigt wird dies durch die Auffassung Grabowskis: „For in his works, and especially in a passage of his *Retractationes*, written at the end of his life, he resorts to another interpretation according to which Christ, whose divinity St. Peter confessed, was the foundation rock (petra) of the church.“¹¹

3. *Petrus = petra*

Wenn Augustinus in den *retr.* schreibt, dass er gegen den Brief des Donatus die Auslegung *Petrus = petra* gewählt hat, so unterschlägt

¹⁰ Hofmann, F., *Der Kirchenbegriff des Hl. Augustinus in seinen Grundlagen und in seiner Entwicklung*. Münster 1978, S. 317.

¹¹ Grabowski, St., *Saint Augustine and the Primacy of the Roman Bishops*. In: *Tr* 4 (1946), S. 93. Nicht bestätigen lässt sich die Auffassung von La Bonnardière, *Tu es Petrus*, 482: „En dernier ressort, en 426-427, saint Augustin laisse le lecteur libre de son option. C'est dire qu'à aucun moment il n'accordé lui-même un sens théologique important à son interpretation.“

er freilich, dass sich mehrmals in seinem Psalmenkommentar die Deutung finden lässt, dass Petrus der Fels ist, auf den die Kirche erbaut wurde.

a) Enarrationes in Psalmos 39, 25 (=CChr.SL. 38, 443)

In diesem Abschnitt der Psalmauslegung geht Augustinus auf den Psalmvers 39, 15 ein: „conuertantur retrorsum et reuereantur, qui uolunt mihi mala. conuertantur retrorsum“ Bestes Beispiel für diejenigen, die dem Herrn vorangehen wollen, ist Petrus, der nicht akzeptieren will, dass Jesus für unser Heil leiden wird. Für Petrus hatte dieser Ausspruch (Mt 16, 22) Folgen, musste er sich doch als Satan beschimpfen lassen. Für Augustinus lag sein Fehler eindeutig darin, dass er nicht zur Nachfolge bereit war, sondern den Weg vorausgehen wollte. Wenn er diesen Fehler jedoch nicht begeht, was wird er dann sein? Die Antwort darauf findet sich für Augustinus bei Mt 16, 18: „ideo, inquit, satanas, quia uis antecedere eum quem debes sequi; si autem retro fueris, et secutus fueris, iam non satanas. quid ergo? «super hanc petram, aedificabo ecclesiam meam».“

b) Enarrationes in Psalmos 55, 15 (=CChr.SL. 39, 688f.)

Ähnlich wie Ps 39, 15 lautet auch Ps 55, 10, auf den Augustinus hier eingeht: „conuertantur inimici mei retrorsum“. Durch das retrorsum angeregt spricht Augustinus wiederum von Vorausgehen und Nachfolgen. Erklärbar ist diese Ähnlichkeit zu Ps 39, 15 durch das Abfassungsdatum; der Kirchenvater schrieb diese Worte um das Jahr 412 in Karthago nieder, also in unmittelbarer zeitlicher Nähe und ebenfalls vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Donatismus.

c) In Iohannis euangelium tractatus 11, 5 (=CChr.SL. 36, 112)

Wir müssen uns fragen, warum Augustinus hier die Bezeichnung als Fels einfügt. Ohne Zweifel ist damit Petrus selbst bezeichnet. Möglicherweise gibt es zwei Gründe dafür: Zum einen setzt Augustinus bewusst einen Querverweis zu Mt 16, 16. Beide Bekenntnisse lauten ja ähnlich: „Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6, 69) und „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16, 16) und kommen beide aus dem Mund des Petrus. Andererseits hatte er aber auch im Hinterkopf die Fortsetzung der Geschichte – nämlich die Bezeichnung des Iudas Iskariot als Teufel (Joh 6,70f.) – und betonte deshalb die Stellung des Petrus als Felsen gesondert.

4. *fides = petra*

Grabowski schreibt zu dieser Interpretation Augustins: „However equivalent to making Christ the foundation of the Church is the assertion in the Saint's writings that St. Peter's faith in Christ or his confession of Christ's divinity is the foundation of the Church“¹² Allerdings – so wird sich in *trin.* 2, 28 zeigen – geht Augustinus davon aus, dass der Glaube allgemein ohne Bezug zu Petrus ebenfalls als Fels zu bezeichnen ist.

a) De trinitate 2, 28 (=CChr.SL. 50, 117-119)

In *trin.* 2, 28 spricht er darüber, die „posteriora“ Christi zu sehen. Er geht dabei auf Ex 33, 20-23 ein, wo Mose das Gesicht Gottes sehen will. Was genau dann jedoch Augustinus mit „posteriora“ bezeichnet, wird nicht deutlich. Er spricht davon, „...ut posteriora eius accipiantur caro eius in qua de uirgine natus est et mortuus et resurrexit, siue propter postremitatem mortalitatis posteriora dicta sint, siue quod eam prope in fine saeculi, hoc est posterius, suscipere dignatus est.“. Anhand von 2 Kor 5, 7 folgert Augustinus, dass wir die „posteriora Christi“ – das ist sein Fleisch – durch den Glauben sehen müssen, weil wir ja auf dem festen Fundament des Glaubens stehen, das Felsen bedeutet, und wir sehen es von einer sicheren Warte aus – nämlich die katholische Kirche – über die gesagt ist: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ („sed «dum peregrinamur a domino et per fidem ambulamus non per speciem», posteriora Christi, hoc est carnem, per ipsam fidem uidere debemus, id est in solido fidei fundamento stantes quod significat petra, et eam de tali tutissima specula intuentes, in catholica scilicet ecclesia de qua dictum est: «et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam».“). Mit Recht äußert sich La Bonnardière kritisch über diese Stelle, indem sie schreibt, dass diese Texte zwar vom Verständnis her klarer sind, aber dafür die Interpretation heikel ist.¹³ Auch im folgenden Kapitel führt Augustinus diesen Gedanken fort, indem er schreibt, dass der Glaube an die Auferstehung selbst uns gesund und gerecht gemacht habe. Das Verdienst unseres Glaubens sei also die Auferstehung des Leibes Christi. Dass er leiblich am Kreuz gestorben ist – so Augustinus – erkennen auch die Gegner an, aber an der Auferstehung zweifeln sie. Wir hingegen glauben daran sehr fest, weil wir es ja wie von der Festigkeit eines Felsens

¹² Grabowski, Saint Augustine, S. 93.

¹³ La Bonnardière, Tu es Petrus, S. 485.

herab betrachten, von wo wir die Adoption und die Erlösung unseres Körpers erhoffen.

Hier zeigt sich also, dass es in diesem Text keinesfalls um Petrus geht, sondern allein um den katholischen Glauben. Der Glaube bildet den Felsengrund für die Kirche, und die Kirche, von der ja gesagt ist, dass sie auf dem Felsen gebaut ist, ist gleichzeitig die sichere Beobachtungswarte dafür, dass wir an die Auferstehung Christi glauben können.

b) In epistulam Iohannis ad Parthos tractatus 10, 1 (= PL 35, 2053f.)

Der Traktat zum ersten Johannesbrief wurde von Augustinus wohl in der Osterwoche des Jahres 407 gehalten. Die letzten beiden Predigten jedoch, also auch die zehnte Predigt, wurden von Augustinus um das Himmelfahrtsfest herum gehalten.

Der Erste Johannesbrief, der ja vor allem durch die Thematik der Nächsten- und Gottesliebe und durch das Heraustreten des innergemeindlichen Schismas geprägt ist, ist für Augustinus natürlich wie dazu geschaffen, seine Gedanken über das nordafrikanische Schisma zwischen Katholiken und Donatisten zum Ausdruck zu bringen. Auf Mt 16, 18 geht Augustinus im ersten Kapitel der zehnten Predigt ein, in der er über den Glauben an Christus in 1 Joh 5, 1a spricht: „Jeder, der glaubt, daß Jesus der Christus ist, stammt von Gott.“ Zunächst erläutert der Bischof für seine Gemeinde, was es heißt, im Glauben auf Christus hin zu wandeln: „per illum curris, ad illum curris, in ipso requiescis.“ Und dieses Wandern auf Christus heißt für Augustinus jedoch auch glauben, dass er der Christus ist. Und hier führt der Prediger Augustinus eine bemerkenswerte Doppelung des Glaubens an Christus ein: Er macht nämlich den Unterschied zwischen dem Glauben an Christus, den die Christen haben und den sie in ihrem Leben und ihren Werken zum Ausdruck bringen und dem Glauben der Dämonen, von denen es in der Schrift ebenfalls heißt, dass sie an Gott glauben und zittern (Jak 2, 19). Wie die Dämonen Jesus als Heiligen Gottes bekennen (Mk 1, 24), so bekennt ja auch Petrus, der sagt: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16, 16). Für Augustinus hat dieses Bekenntnis bzw. dieser Glaube des Petrus ein besonderes Lob verdient, nämlich der Fels für die Kirche zu sein („uidete quae laudes prosequantur hanc fidem: «tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam.»“). Wenn man durch diese Aussage bis hierhin noch meinen könnte, dass Petrus vielleicht der Fels *aufgrund* seines Glaubens ist, so widerlegt dies Augustinus dies im Folgenden jedoch gesondert: „quid est, «super hanc petram aedificabo ecclesiam

meam»? super hanc fidem, super id quod dictum est, «tu es Christus filius dei uiui». «super hanc petram», inquit, «fundabo ecclesiam meam».“ Und doch bekennen ja auch die Dämonen mit quasi denselben Worten wie es Petrus tut. Sie sagen „Du bist der Heilige Gottes“ (Mk 1,24) bzw. „Du bist der Sohn Gottes“ (Mt 8,29 parr.). Es gibt jedoch einen entscheidenden Unterschied zwischen ihren Worten und den Worten des Petrus – das Ziel ihres Bekenntnisses; deshalb schreibt Augustinus, dass es zwar die gleichen Worte seien, aber nicht derselbe Geist („eadem uerba, non idem animus.“). Das Bekenntnis der Dämonen ist ohne jegliche Liebe („sine dilectione“), während Petrus von Liebe erfüllt spricht. Er bekennt den Sohn Gottes, „ut amplecteretur“; die Dämonen hingegen „ut Christus ab eis recederet.“ Letztlich überträgt Augustinus diese Zweideutigkeit in die Situation der Gemeinde von Hippo Regius: Wenn die Häretiker von sich sagen, dass sie an Christus glauben, dann geben sie ein Beispiel für den Glauben der Dämonen. Die Christen jedoch legen in ihrem Glauben ein Bekenntnis ab, um – wie Petrus – an Christus festzuhalten.

5. *petra = Christus*

Die Interpretation, die bei Augustinus am häufigsten vorkommt, ist die Identifikation von *petra* mit Christus. Wir haben ja bereits in der Selbstkorrektur der *retr.* gesehen, dass Augustinus sich nach und nach auf diese Auslegung einließ.

a) Predigt 76, 1 (= PL 38, 749)

Diese Predigt hielt Augustinus wohl in den Jahren 410-412 über die Stelle Mt 14, 24-33. Das Besondere an dieser Perikope ist ja, dass gerade Petrus, der Erstberufene unter den Aposteln, hier als Zweifler und Kleingläubiger dargestellt wird. Dies beschäftigt auch Augustinus, der die Figur des Petrus als Sprecher der Apostel heraushebt: „ipse enim Petrus in apostolorum ordine primus, in Christi amore promptissimus, saepe unus respondet pro omnibus.“ So spricht auch beim Messiasbekenntnis von Cäsarea Philippi Petrus im Namen aller („unus pro multis dedit responsum, unitas in multis“). Für diese Aussage bekommt Petrus dann die Zusage, dass auf den Felsen die Kirche erbaut werde. Und hier sieht Augustinus die Änderung des Namens des Petrus gegeben, der ja vorher Simon genannt wurde („Simon quippe antea uocabatur. hoc autem ei nomen, ut Petrus appellaretur, a domino impositum est“). Augustinus weiß auch einiges über die Bedeutung dieser Namensänderung zu sagen: Für ihn ist Petrus an

dieser Stelle nämlich nicht der Fels, sondern er bedeutet die Kirche. Der Fels ist Christus, Petrus ist aber der „*populus christianus*“. Deswegen, weil *petra* die ursprüngliche Bezeichnung ist („*petra enim principale nomen est*“), lässt sich folgern, dass *petra* nicht nach Petrus benannt ist, sondern dass Petrus von der *petra* seinen Namen erhalten hat („*ideo Petrus a petra, non petra a Petro*“). Analog dazu nennt Augustinus, dass ja Christus auch nicht seinen Namen vom Christen erhalten hat, sondern die Bezeichnung Christ wurde von Christus her abgeleitet („*quomodo non a christiano Christus, sed a Christo christianus uocatur*“).

Und so führt Augustinus erneut die Zusage an Petrus auf und interpretiert sie in folgendem Sinne: Indem Jesus sagt „*Super hanc petram*“, meint er, dass er seine Kirche auf den Felsen bauen werde, den Petrus bekannt hat, den er mit Namen genannt hat, als er sagte: „*Tu es filius Dei vivi*“. Das Fazit aus dieser Stelle ist für Augustinus also kein anderes, als dass Christus die Kirche auf sich selbst, den Sohn Gottes, baut, nicht auf Petrus („*id est, super me ipsum filium dei uiui aedificabo ecclesiam meam. super me aedificabo te, non me super te*“).

Noch deutlicher macht Augustinus dies im 2. Kapitel der Predigt, das zwar kurz, aber drastisch ist: Es scheint Menschen zu geben, die auf Menschen erbaut sein wollen: „Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas“ (1 Kor 1, 12). Andere wiederum wollen nicht, dass die Kirche auf Petrus erbaut wird, sondern auf dem Felsen: „Ich zu Christus“ (1 Kor 1, 12). Für Augustinus hat Paulus jedoch richtig erkannt, dass nicht der Verkünder der Maßgebende ist, sondern allein Christus: „Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?“ (1 Kor 1, 13). So wenig, wie Paulus in seinem Namen handelte, so wenig handelte Petrus in seinem Namen, sondern alles geschah allein im Namen Christi. Deswegen wurde die *petra* auch nicht auf Petrus errichtet, sondern Petrus auf der *petra*! („*quomodo non in Pauli, sic nec in Petri, sed in nomine Christi: ut Petrus aedificaretur super petram, non petra super Petrum*“).

b) In Iohannis euangelium tractatus 124, 5 (=CChr.SL. 36, 683)

Der 124. Traktat zum Johannesevangelium, der von Augustinus 417 gehalten wurde, handelt vom sog. Nachtragskapitel des Evangeliums, der Erscheinung des Auferstandenen am See von Tiberias und der angedeuteten Konkurrenz zwischen Petrus und dem Lieblingsjünger. Ausgehend davon fragt Augustinus in Io. eu. tr. 124, 4: „*quis est*

duorum discipulorum melior, qui minus quam condiscipulus eius diligit Christum, et plus quam condiscipulus eius diligitur a Christo? an ille quem minus quam condiscipulum eius diligit Christus, cum plus ipse quam suus condiscipulus diligit Christum?“.

Die Kirche aber – so lehrt Augustinus – vergibt diese Sünden, und ihr Repräsentant ist Petrus „wegen des Primates seines Apostolates“ („propter apostolatus sui primatum“). Und wiederum in Anspielung auf Mt 7, 24-27 stellt Augustinus die Aussage auf, dass diese Kirche ja durch nichts erschüttert werden könne, da sie auf der petra gegründet worden sei, von der Petrus seinen Namen erhalten hat. Also ergibt sich daraus für Augustinus wieder nur eine möglich Folgerung: „non enim a Petro petra, sed Petrus a petra; sicut non Christus a christiano, sed christianus a Christo uocatur.“ Denn Christus hat zu ihm durch das Felsenwort gesagt, dass er auf den Felsen, den Petrus verheißen hat, die Kirche errichten werde. Also nicht auf Petrus, sondern – ganz im paulinischen Sinne – auf Christus! Und auf diesem Fundament schließlich ist Petrus selbst gebaut! („super hanc ergo, inquit, petram quam confessus es, aedificabo ecclesiam meam, meam. petra enim erat Christus; super quod fundamentum etiam ipse aedificatus est Petrus.“).

Deshalb sieht Augustinus auch in der Person des Petrus keinen Primatsanspruch für den römischen Bischof belegt, sondern Petrus stellt die gesamte Kirche dar; dies bestätigt Augustinus, wenn er in Io. eu. tr. 124, 5 sagt: „ecclesia ergo quae fundatur in Christo, claves ab eo regni caelorum accepit in Petro, id est potestatem ligandi soluendique peccata.“

c) Predigt 295, 1 (= PL 38, 1348f.)

Anlass dieser Predigt war der 29.06., das Fest der Heiligen Petrus und Paulus; allerdings ist sich die Forschung unklar über das Jahr. Petrus wird an seinem Festtag von Augustinus besonders lobend erwähnt. Er ist beatus, weil er der erste unter den Aposteln und ein standhafter Verehrer („amator“) Christi ist. Deswegen verdient er es, zu hören, dass er Petrus ist und auf diesen Felsen Christus seine Kirche erbauen wird. Doch schon wird Augustinus in seiner Auslegung konkreter, wenn er schreibt, dass Christus auf diesen Felsen auch den Glauben erbauen werde, den Petrus bekannt hat („super hanc petram aedificabo fidem, quam confiteris.“). So ist es also in Augustins Augen unmöglich, dass Petrus gleichzeitig die petra ist, wenn auf der petra der Glaube, den Petrus bekannt hat, gegründet wird. Und dann fährt Augustinus mit der bekannten Auslegung fort,

dass *petra* ja nicht von Petrus komme, sondern Petrus von *petra*, wie auch Christ von Christus kommt. Allerdings wird er zwischendurch undeutlich, wenn er sagt: „*super hoc quod dixisti, «tu es Christus filius dei uiui», aedificabo ecclesiam meam.*“ Denn wenn Augustinus ausdrückt, dass Christus ja auf den Ausspruch Petri seine Kirche erbauen will, dann müsste diese Stelle eigentlich unter die Kategorie *petra* = *fides* fallen. Er verwendet ja das Neutrum *hoc*, was den Ausspruch des Petrus, sein Bekenntnis, bezeichnet, und nicht das Personalpronomen *hunc*. Allerdings entschärft er diese Unklarheit wieder, indem er Paulus als Zeugen aufführt, der ja in 1 Kor 10, 1-4 die Angabe macht: „Ihr sollt wissen, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer. Alle aßen auch die gleiche gottgeschenkte Speise, und alle tranken den gleichen gottgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem lebensspendenden Felsen, der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus.“ Und auf die vorausgehende Frage: „*nosse de qua petra Petrus dicatur?*“ gibt Augustinus die Antwort: „*ecce unde Petrus.*“

d) Predigt 244, 1 (= PL 38, 1147f.)

In dieser Predigt der Osterwoche 408 oder 409 richtet Augustinus sein Augenmerk hauptsächlich auf Joh 20,9: „Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er aus den Toten auferstehen musste.“ Und Augustinus fragt nun, wo denn beim Auffinden des leeren Grabes ihr Glaube gewesen sei. Schließlich hätte doch Jesus oft genug vorhergesagt, dass er überliefert, getötet und auferstehen werde. Petrus, einer der beiden, die am Ostertag zum Grab kamen, hat ja noch vorher das Messiasbekenntnis abgelegt und dafür die Verheißung erhalten: „*Tu es Petrus.*“. Mit dem gekreuzigten Herrn ist jedoch dieser Glaube untergegangen. Denn Augustinus schreibt: „*tamdiu enim Petrus filium dei credidit, donec uideret in ligno pendente, donec uideret clauis affixum, donec uideret mortuum, donec uideret sepultum.*“ Dann jedoch war der Glaube verloren, und der Kirchenvater fragt zu Recht: „*ubi petra? ubi firmitas petrae?*“ Es gibt auf diese Fragen nur eine richtige Antwort, nämlich die, dass nicht Petrus die *petra* darstellte, sondern in Wirklichkeit Christus, der auferstand, damit er als *petra* den Petrus stärken könne. Denn jener habe von der *petra* seinen Namen Petrus erhalten. Und wäre die *petra* nicht am Leben, so wäre auch Petrus zugrundegegangen („*petra erat ipse Christus, ille autem a petra Petrus. ideo surrexerat petra, ut firmaret Petrum: nam perierat Petrus, nisi uiueret petra.*“).

6. *In Iohannis euangelium tractatus 7, 14 (=CChr.SL. 36, 74)*

Das große Thema des Kapitels ist die Umbenennung des Simon zu Petrus in Joh 1, 24. Augustinus sieht darin jedoch nichts Großes, sondern er bringt gleich die Interpretation, dass Petrus von *petra* kommt. Allerdings vertritt er hier eine andere Deutungsweise: die *petra* ist hier aber nicht Christus, sondern die Kirche! „Magnum quia mutauit ei nomen; et fecit de Simone Petrum? Petrus autem a *petra*, *petra* uero *ecclesia*; ergo in Petri nomine figurata est *ecclesia*.“ Augustinus fragt nun weiter: „et quis securus, nisi qui aedificat super *petram*?“ Und von da aus kommt er nun auf das Gleichnis Jesu vom klugen und vom törichten Mann zu sprechen. Und bezogen auf die Kirche fragt Augustinus dann weiter: „Quid prodest quia intrat *Ecclesiam*, qui vult super *arenam* aedificare? Audiendo enim et non faciendo, aedificat quidem, sed super *arenam*. Si enim nihil audit, nihil aedificat: si autem audit, aedificat. Sed quaerimus, ubi. Si enim audit et facit, super *petram*: si audit et non facit, super *arenam*. (...) Quid ergo illi qui non audiunt? securi sunt? securos eos dicit, quia nihil aedificant? Nudi sunt sub pluvia, ante ventos, ante flumina: cum venerint ista, ante illos tollunt, quam domos deiciant.“. Es gibt für Augustinus also nur eine einzige Lösung: „Ergo una est securitas, et aedificare, et super *petram* aedificare.“ Und noch wichtiger ist, dass dieses Hören und Befolgen sofort eintritt, denn schon heute kann man von den Strömen weggerissen werden. Deshalb aber benannte Jesus den Simon in Petrus um, dass dadurch das Geheimnis des Felsens gelüftet werde. Denn wenn er schon vorher Petrus geheißen hätte, so hätte sich niemand darüber Gedanken gemacht. So jedoch wird der Leser des Evangeliums quasi gezwungen, sich über diese Namenänderung des Petrus Gedanken zu machen – und wird so an das Geheimnis des Felsens herangeführt.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass Augustinus auf den ersten Blick auch hier recht doppeldeutig mit Mt 7, 24-27 arbeitet. Zwar ist seine Deutung *petra* = *ecclesia* neu, dennoch wird diese im Folgenden wieder unklar, weil man sich fragen muss: Wer ist der, der erbaut? Und was ist die Funktion des Petrus, der die Kirche symbolisiert.

II. Augustinus zum römischen Primat in der Auseinandersetzung mit dem Donatismus

1. „Ab ipso Petro numeramus“ – *epistula 53, 2 (= CSEL 34/2, 153f.)*

Der 53. Brief, den Augustinus an seinen Freund Generosus schreibt, bildet eine Ausnahme unter allen Stellen, an denen Augustinus

auf Mt 16, 18 eingeht, weil Augustinus hier – und nur hier – eine Verbindung von Mt 16, 18 mit dem römischen Bischofssitz herstellt, indem er das Felsenwort als wörtliches Zitat einfließen lässt. Diesen Brief schreibt Augustinus zusammen mit Fortunatus und Alypius um das Jahr 400 herum. Der entsprechende Artikel im Augustinus-Lexikon weist uns auf den Hintergrund des Schreibens: „Der in Constantine lebende Katholik Generosus hat von einem donatistischen Priester einen Brief erhalten, der im Auftrag eines Engels verfasst worden sein soll und donatistische Bischofslisten enthält, in denen Petilianus als letzter Bischof angeführt wird (cf. ep. 53, 1). Mit diesem Brief wandte Generosus sich an seinen Bischof Fortunatus und zugleich an Augustinus und Alypius. Diese schreiben ihm gemeinsam ep. 53 und liefern ihm darin Argumente für ihre Überzeugung, dass die katholische Kirche die einzig wahre sei. Die Absender fügen eine Auflistung aller römischen Bischöfe bei und weisen darauf hin, dass sich unter diesen kein Donatist befinde.“¹⁴

Nachdem Augustinus Generosus davor gewarnt hat, sich vom Ganzen lostrennen zu lassen und sich den Verheißungen Gottes zu entziehen (ep. 53, 1), blickt er auf die Bischofsliste der Kirche von Rom, da diese Reihenfolge von ihm als „certius et vere salubriter“ angesehen wird. Er schreibt, dass er mit Petrus beginnen wird, zu dem der Herr sagte „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ („...ab ipso Petro numeramus, cui totius Ecclesiae figuram gerenti Dominus ait: *Super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, et portae inferorum non vincunt eam*“). Anschließend reiht er nacheinander die Bischöfe von Linus bis Anastasius auf um mit der Feststellung zu schließen: „In hoc ordine successionis nullus donatista episcopus invenitur.“ Allerdings sei von den Donatisten ein Geweihter nach Rom geschickt worden, der dort einige Afrikaner zu seinen Anhängern zählte und die Bezeichnung der Montenser oder Kutzupiter verbreitete („Sed ex transverso ex Africa ordinatum miserunt, qui paucis praesidens Afris in urbe Roma Montensium vel Cutzupitarum vocabulum propagavit.“). Nun stellt sich aber dem aufmerksamen Leser dieses Briefes die Frage, was denn genau die Verwendung von Mt 16, 18 in diesem Zusammenhang aussagt. Handelt es sich um eine Anerkennung des Primats der römischen Bischöfe, der von Petrus auf sie übergegangen ist? Grabowski ist dieser Auffassung, wenn er schreibt: „Here we have St. Peter as the figure or symbol representative of the whole Church and invested with the promise of being the foundation-stone of the Church;

¹⁴ Divjak, J., *Epistulae*. In: AL 2 (hg. v. Cornelius Mayer u.a.), Basel 1996-2002, S. 956.

(...) Yes, indeed St. Augustine considers it the first and most excellent example, but also an example of a foremost see. It is the see of Saint Peter, the first apostle, who is in the passage at issue the foundation-stone (*petra*), and whose see on that account is the foundation-stone (*petra*) of the whole Church-as he expressly says in the *Psalmus contra partem Donati* – hence, a careful catalogue of his successors is given.¹⁵ Einige Jahre später verdeutlicht Grabowski die Anerkennung eines universalkirchlichen Primats durch Augustinus: „The ‚first of the Apostles‘ who was made the *petra* is the actual principle of the Church’s unity, living in his successors. (...) As for St. Augustine, leaning on tradition he sees in the passage not only the primacy of St. Peter but also of his successors, occupying the *cathedra Petri*. There was no doubt in St. Augustine’s mind, where that cathedra was. He was certain that it was established by St. Peter in Rome.“¹⁶ Aber vertritt Augustinus diese Ansicht wirklich oder ist dies nur die Sichtweise Grabowskis? Er spricht ja eben nicht aus, dass die *cathedra Petri* der Fels ist, sondern nur Petrus selbst. Und können wir denn davon ausgehen, dass ausgerechnet der nordafrikanische Bischof Augustinus ohne gesonderte Erwähnung eine Sukzessions der römischen Bischöfe im Primat vertritt? Fritz Hofmann geht nicht von einer Sukzession im Primat aus, wenn er hier keinen anderen Anhaltspunkt sieht als den, dass „die Verbindung mit der römischen Kirche die sicherste Bürgschaft der Verbindung zugleich mit der apostolischen Kirche ist.“¹⁷ Und er bringt das Ganze auf das kurze, aber unmissverständliche Fazit: „Von einer Übertragung dieser typischen Aufgabe Petri [gemeint ist mit dieser Aufgabe, dass Petrus ‚*figura totius ecclesiae*‘ ist] an seine Nachfolger ist nicht die Rede.“¹⁸ Letztlich bleibt hier nur der Kompromiss, dass Augustinus zwar den römischen Bischofssitz als etwas Besonderes ansieht, da er ja von Petrus ausgehend die Apostolizität und somit die Einheit der Kirche repräsentiert, aber keinesfalls eine Vorrangstellung des römischen Bischofs daraus ableitet. Er braucht aber die Sukzession der römischen Bischöfe gegen die donatistischen Bischofslisten. Eine afrikanische Bischofsliste –beispielsweise von Hippo – hätte sicherlich keine Anerkennung gefunden und das weiß Augustinus. Bringt er aber den bedeutenden Bischofssitz Rom mit in seine Aussagen, so ist dagegen nur schwerlich Widerspruch möglich, denn in ihr sind keine Donatisten vorhanden und sie geht auf Petrus

¹⁵ Grabowski, Saint Augustin, S. 109.

¹⁶ Grabowski, St., The Church. An Introduction to the Theology of St. Augustine. o.O. 1957, S. 131f.

¹⁷ Hofmann, Kirchenbegriff, S. 322.

¹⁸ A.a.O.

zurück, der die *ganze* Kirche versinnbildlicht. Doch wir wissen, dass Augustinus noch andere Berührungspunkte mit Rom in seinen Werken hat. Diese sollen zur Klärung der Frage gesondert erörtert werden.

2. „*Numerate sacerdotes vel ab ipsa Petri sede*“ – *Psalmus contra partem Donati* 229-231 (=CSEL 51, 12)

Augustinus lehnt sich stark an Mt 16, 18f. an, wenn er im Jahre 393¹⁹ schreibt: „*Numerate sacerdotes vel ab ipsa Petri sede et in ordine illo patrum quis cui successit videte: ipsa est petra quam non vincunt superbae inferorum portae.*“

Hofmann²⁰ weist darauf hin, dass diese Verse am Ende eines Abschnittes stehen, der den Donatisten zeigen soll, „*catholica quid sit et quid praecisum a vite*“. Demzufolge sieht er also in der Bezeichnung „*petra*“ nicht den römischen Stuhl, sondern die ganze katholische Kirche gegeben. Die Erklärung lautet bei ihm folgendermaßen: „Augustinus antwortet mit dem Hinweis auf den Stuhl Petri, dessen Bischofsreihe sich in ununterbrochener Folge bis auf Petrus zurückführen lässt, dem der Herr als dem Repräsentanten der auf die *petra* Christus gegründete Kirche die Schlüsselgewalt übergeben hat. (...) Mit der unüberwindlichen *petra* ist also hier gemäß augustinischem Sprachgebrauch nicht der römische Stuhl, sondern die katholische Kirche gemeint.“²¹ Wenn also der römische Stuhl als Beispiel für die Kirche steht, dann ist die *petra* die Kirche; eine besondere Autorität Roms ist nicht erkennbar, „schon deswegen nicht, weil es sich dem Zusammenhang nach nicht um eine die Wahrheit der Lehre, sondern die Gemeinschaft der Liebe handelt.“²² Auch Grabowski ist der Ansicht, dass das Thema der Verse die *Catholica* ist; allerdings ist er in Bezug auf die *petra* einer ganz anderen Ansicht: „The wording of the passage is too specific and concrete to bear out a general doctrine of episcopal succession. St. Peter, the *sedes Petri*, which is a *petra*, cannot but signify one see and in consequence its succession of bishops. (...) This *sedes Petri* and its successive occupants are the *petra* upon which the Church is so built that in consequence it will not be vanquished by the proud gates of hell.“²³ Also braucht es zwei Dinge, um zur *Catholica* zu

¹⁹ Fuhrer, Th., Augustinus. Darmstadt 2004, S. 61.

²⁰ Hofmann, Kirchenbegriff, S. 321.

²¹ Hofmann, Kirchenbegriff, S. 321f.

²² A.a.O., S. 322.

²³ Grabowski, The Church, S. 140. Wiederum versucht Grabowski eine Anerkennung des römischen Primats durch Augustinus zu belegen.

gehören: Man muss mit der Apostolischen Kirche in Verbindung stehen und man muss mit der Kirche in Verbindung stehen, die auf Petrus gegründet ist²⁴. Allerdings sagt Augustinus davon kein Wort; zwar bezieht er sich auf die *sedes Petri*, aber er spricht lediglich davon, dass sie der Garant für die katholische Lehre ist, denn die Pforten der Unterwelt können sie nicht überwinden. Doch muss man sich davor hüten, zuviel Spekulation bei der Interpretation dieser Aussage Augustins zuzulassen. In Übereinstimmung mit Marshall kann man festhalten, dass Augustinus hier eindeutig von der *sedes Petri* spricht und damit unzweifelhaft den römischen Stuhl meint²⁵. Von einer übergreifenden Autorität ist jedoch überhaupt keine Rede. Wie bei *ep.* 53 kommt man um die Frage nicht herum, was denn die Intention Augustins mit diesem Streitlied war. Er will gegen die Donatisten vorgehen und braucht dazu den römischen Bischofssitz und seine historische Bedeutung. Er weiß, dass die Bedeutung dieser *sedes* nicht bestritten werden kann, aber das heißt nicht automatisch, dass er ihr unumschränkte Befugnisse in der Autorität einräumt.

III. Das Petrusbild Augustins in Verbindung mit Mt 16, 18: Petrus als *figura ecclesiae*

Vor allem in den Predigten und den Psalmenauslegungen wird Petrus als *figura* bezeichnet. Zunächst einmal muss als Vorbemerkung dazu erklärt werden, dass Petrus keineswegs die einzige *figura* für Augustinus darstellt. Es gibt noch andere *figurae*²⁶, die in der Regel als allegorische Auslegung zur Kirche zu sehen sind: Robert Eno²⁷ weist darauf hin, dass Augustinus in seinen frühen Schriften gegen die Luciferianer und Donatisten Petrus als Sünder darstellt, der aber die Schlüssel für die Vergebung der Sünden erhalten hatte.

Wie Petrus seine Stärken und seine Schwächen hat, wenn er in einem Moment Christus als unsterblichen Sohn Gottes bekennt, aber im nächsten Moment schon wieder dessen Tod fürchtet, so hat auch die Kirche starke und schwache Glieder. Sie braucht aber beides; denn ohne sie kann sie nicht existieren. Und Petrus, der beides repräsentiert, ist dennoch der Erste und Herausragende unter den Aposteln²⁸.

²⁴ Vgl. a.a.O., S. 141.

²⁵ A.a.O.

²⁶ s. 4, 25 (=CChr.SL. 41, 37-39) Io. eu. tr. 15, 10 (=CChr.SL. 36, 154): En. ps. 103, 3,2 (=CChr.SL. 40, 1499).

²⁷ Eno, R., *Forma Petri – Petrus, Figura Ecclesiae: The uses of Peter*. In: Aug(L) 40/41 (1990), S. 671.

²⁸ s. 76, 4.

Warum aber ist es für Augustinus wichtig, Petrus als *figura ecclesiae* in dieser Art und Weise hervorzuheben? Die Antwort findet sich bei Eno: „Peter is a chosen spokesman and symbol because he is first in the ordo of the Apostles and outstanding in his love for Christ. But he is always quick to add that the Church received the keys; it is not a privilege for Peter himself personally. Would such an hypothesis make sense? – To say that Peter alone received them but non John, James and the other Apostles? No. Peter as a *figura ecclesiae* means that what was given to one was given in fact to the Church.”²⁹ Außerdem weist Eno darauf hin, dass Petrus auch das Symbol der Einheit ist, der als Vertreter der Apostel, als Einer für den Rest spricht. Es ist daher kein Zufall, dass ausgerechnet Petrus vom Herrn die Aufgabe erhalten hat, der Fels für die Kirche zu sein und die Schlüssel für das Himmelreich zu hüten. Dennoch nennt ihn Augustinus nur anfangs in seinem Werk den Felsen und bezieht dann die Felsenfunktion immer mehr auf Christus. Haendler liefert dafür die Erklärung: „Petrus muss sich zurückweisen lassen; erst als ein zur Demut bekehrter Mensch kann er Fels der Kirche werden. Diese Einschränkung des Felsenwortes an Petrus führt dann ganz logisch dazu, dass Augustin später den Felsen nur noch auf Christus deuten wollte.“³⁰

Doch viel mehr muss man doch davon ausgehen, dass es sich um ein ähnliches Problem handelt wie bei der Überreichung der Schlüssel. Wenn Petrus der Fels für die Kirche wäre, wer sollte dann der Fels sein? Dieses Problem löst Augustinus auf die bekannte Weise, indem er 1 Kor 10, 4 heranzieht: „*petra autem erat Christus*“.

Zusammenfassend lässt sich mit Eno sagen: „For Augustine, Peter, though first among the Apostles, did not particularly stand forth as a symbol of unity in the Church dependent on Christ’s continuing gifts. In the New Testament, by Augustine’s reckoning, Peter frequently represented the Church insofar as it received graces from Christ its Lord. (...) Here as so often Augustine’s picture of the Church involves humility rather than triumphalism, the humility of a sinful Church which must daily pray: «Forgive us our sins».”³¹

An diese Interpretation für Petrus als *figura ecclesiae* knüpft Augustinus in *Io. eu. tr.* 124, 5 an: „*dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris*’. hoc agit ecclesia spe beata in hac uita aerumnosa; cuius ecclesiae Petrus apostolus, propter apostolatus sui primatum, gerebat figurata generalitate personam“. Petrus ist der

²⁹ Eno, *Forma Petri*, S. 674.

³⁰ A.a.O., S. 115.

³¹ A.a.O., S. 676.

Erste unter den Aposteln, aber bei der Übergabe der Schlüssel des Himmelreiches stellt er die Kirche dar.

Nachdem Augustinus die Konkurrenzsituation zwischen Petrus und dem Lieblingsjünger im Nachtragskapitel des Johannesevangeliums ausgelegt hat, betont er die Stellung des Petrus als das Abbild der Kirche. Er steht für die Gesamtheit der Kirche, für die Christus gelitten hat und die in die Nachfolge Christi gerufen wird: „sed uniuersitati dicitur: «sequere me», pro qua uniuersitate passus est Christus; de quo dicit idem Petrus: «Christus pro nobis passus est, relinquens nobis exemplum, ut sequamur uestigia eius». ecce propter quod ei dictum est: «sequere me».“ Neben dieser Kirche kennt Augustinus aber noch eine andere Kirche, die nicht sichtbar auf Erden vertreten ist. Deshalb schreibt er, dass es ein doppeltes Leben gibt: Das eine im Glauben, das andere im Schauen; das eine in der Zeit der Pilgerschaft, das andere in der Ewigkeit der Wohnung („duas itaque uitae sibi diuinitus praedicatas et commendatas nouit ecclesia, quarum est una in fide, altera in specie; una in tempore peregrinationis, altera in aeternitate mansionis“).

Das Dasein in der sichtbaren Welt wird verkörpert durch Petrus, das in der unsichtbaren Welt durch Johannes. Das jetzige Dasein findet seinen Abschluss im Ende der Welt; das andere Dasein wird erst nach dem Weltende vollendet, ist dann aber bis in alle Ewigkeit („ista significata est per apostolum Petrum, illa per Iohannem. tota hic agitur ista usque in huius saeculi finem, et illic inuenit finem; differtur illa complenda post huius saeculi finem, sed in futuro saeculo non habet finem“). Daraus ergibt sich dann auch die Erkenntnis für die Aussprüche Jesu an die beiden Jünger, die ihn lieben: Die pilgernde Kirche, die durch Petrus verkörpert wird, soll Jesus nachfolgen; die unsichtbare Kirche aber, die in Johannes dargestellt ist, soll so bleiben, bis er kommt, damit sie dann vollendet wird („ideo dicitur huic: «sequere me»: de illo autem: «sic eum uolo manere donec ueniam; quid ad te? tu me sequere». quid enim est hoc? (...) quod apertius ita dici potest: perfecta me sequatur actio, informata meae passionis exemplo; inchoata uero contemplatio maneat donec uenio, perficienda cum uenero“).

So bleibt Augustinus seiner Auffassung treu, dass Petrus die Kirche ist, die auf Christus gegründet ist und dass deswegen Petrus den Primat vor den anderen Aposteln hat.

IV Mt 16, 18, Augustinus und das Papsttum – ein abschließendes Gesamtfazit

Mt 16, 18 taucht bei Augustinus vor allem in Auseinandersetzung mit den Donatisten auf. Es ist dies ein Ergebnis des Aufeinanderprallens

zweier völlig unterschiedlicher Ekklesiologien: Die Donatisten einerseits beanspruchen für sich, die Kirche der Reinen zu sein, während Augustinus durchaus erkennt, dass es Stärken und Schwächen in der Kirche gibt, so wie sie der Apostel Petrus in seiner Person vereint.

Hofmann schreibt dazu: „Die antidonatistische Blickrichtung führte somit Augustinus dazu, Mt. 16, 18 über Cyprian und die alt-afrikanische Exegese hinaus von jeder Beziehung zum Primat Petri und zum Episkopat zu lösen und die Stelle nicht auf die sichtbare empirische, sondern auf die unsichtbare heilige Kirche und ihr Haupt (sc. Christus) zu beziehen.“³²

Wie aber ist es dann um den Primat Petri bestellt? Sowohl Hofmann³³ als auch Caspar sehen diesen Primat nicht als Folge von Mt 16, 18, sondern als dessen Voraussetzung: „Der Primat des Petrus war in Augustins Augen, genau wie einst für Cyprian, ein persönlicher Erstrangsrang; er war auch nicht Inhalt oder Folge der Verheißung in Mt. 16, 18. 19, sondern deren Voraussetzung: weil Petrus den Primat der Jüngerschaft und besonderen Jüngertreue besaß, erging an ihn jene Verheißung.“³⁴ Augustinus änderte die Interpretation von Mt 16, 18 im Laufe seines Lebens. Nicht Petrus war die *petra*, sondern einzig und allein Christus, der dann Petrus auf sich gründete. Und Petrus war die *figura ecclesiae*, die vom Herrn in Cäsarea Philippi die Vollmacht der Sündenvergebung erhalten hatte. Deshalb, weil die Kirche diese Vollmacht hat, kann sie für sich auch in Anspruch nehmen, dass sie eben nicht das Ideal der Heiligkeit zwangsläufig erfüllen muss, sondern dass sie wie ihr Typus Petrus auch Schwächen neben ihren Stärken aufweisen darf. Caspar macht dies deutlich, wenn er über Mt 16, 19 schreibt: „Ausdrücklich wies er (sc. Augustinus) die Deutung ab, als ob die Schlüsselgewalt dem Petrus nur für sich allein übergeben worden sei; während sein ‚Primat‘ ein persönlicher, kein amtlicher Vorzug sei, sei Petrus umgekehrt Inhaber der Schlüsselgewalt nur als Repräsentant der Kirche. ‚Diese Schlüssel hat nicht der eine Mensch empfangen, sondern die Einheit der Kirche‘ (s 295, 2); wie für Cyprian, so war auch für Augustin die Schlüsselverleihung an den e i n e n Petrus Symbol und zugleich Gewähr der *unitas ecclesiae*.“³⁵

Nun stellt sich jedoch die Frage, wie die Einstellung Augustins zum römischen Stuhl zu bewerten ist. Denn wie wir gesehen haben, hat Augustinus in einer Zeit, in der der römische Bischof sich bereits auf dieses Wort berief, doch eine grundlegend andere – ja sogar gegenteilige

³² Hofmann, Kirchenbegriff, S. 318.

³³ Hofmann, Kirchenbegriff, S. 320.

³⁴ Caspar, E., Geschichte des Papsttums. Bd. 1. Von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft. Tübingen 1930, S. 338f.

³⁵ A.a.O., S. 339.

– Interpretation abgegeben: Gerade indem er Petrus die Funktion als Fels für die Kirche abspricht, drückt er doch aus, dass er sie dem römischen Bischof als Nachfolger des Petrus nicht zuerkennt.

Zwar wurde die eine Stelle in *ep.* 53, 2, in der Augustinus die römische Bischofsliste aufzählt, diskutiert, doch lässt sich daraus keine Anerkennung eines römischen Primats ableiten. Er bezeichnet ja extra Petrus als „*figura totius ecclesiae*“, ehe er das Mt-Zitat einfügt. Doch in aller Abweichung von der römischen Primatslehre war es ja nie Ziel Augustins, gegen diese Lehre zu polemisieren, auch wenn er schreibt „*Christiani sumus, non Petriani*.“³⁶

Andererseits stellt sich auch die Frage, welchen Sinn es gehabt hätte, in die Auseinandersetzung mit dem Donatismus den römischen Stuhl miteinzubeziehen. Augustinus wusste, dass in der Vergangenheit der römische Bischof Miltiades keine Einigung im donatistischen Streit erzielt hatte. Warum sollte dies dem aktuellen römischen Bischof gelingen? Und zudem war der Donatismus kein universalkirchliches Problem; es war rein auf Afrika beschränkt und hat dort durch die Gewalttaten der Circumcellionen sogar die kirchliche Ebene überschritten. Zwar bezieht Augustinus in *epp.* 43,7; 53, 2 und *Ps. c. Don.* 229-231 die *sedes apostolica* mit ein und wir haben auch gesehen, dass er dem donatistischen Partikularismus die Universalkirche entgegenhält (vgl. *c. litt. Pet.* 2, 247), aber er wusste vermutlich selbst, dass dies nur auf dem Papier möglich war, nicht in der Realität. Denn Augustinus war nicht nur ein ausgeprägter Theologe, sondern auch zu sehr Politiker, um blauäugig auf ein Machtwort des Apostolischen Stuhls zu vertrauen, das von den Donatisten ja doch nie akzeptiert werden würde. Er dachte, dass dieses afrikanische Problem nur auf der Ebene Afrikas durch Synoden zu lösen sei. Und als diese Strategie fehlschlug, „entdeckte der Kirchenmann Augustinus den Staat: Er forderte Gewaltmaßnahmen des Staates gegen christliche Häretiker. Zunächst wollte er sie nur belehren. Als dies nichts nutzte und als es zu Gewalttätigkeiten von der anderen Seite kam, rief er nach den Machtmitteln des Staates.“³⁷

Und anders sieht es eben in der Auseinandersetzung mit Pelagius und seinen Anhängern aus. Diese Lehre stammte aus Rom, so dass Augustinus sich ohne weiteres an den römischen Bischof wenden konnte, um eine Verurteilung zu erwirken. Pelagius war zum Zeitpunkt seiner Verurteilung durch die afrikanischen Synoden in Jerusalem; eine Verurteilung durch die afrikanische Ortskirche hätte dort wenig bewirkt, aber eine Verurteilung durch den Apostolischen Stuhl Roms zog ganz andere Kreise.

³⁶ *En. Ps.* 44, 23 (=CChr.SL. 38, 511).

³⁷ Flasch, K., Augustin. Einführung in sein Denken. Stuttgart 32003. S. 164.

Augustinus war sich dessen bewusst und agierte deshalb geschickt mit Rom gegen Pelagius. Gemeinhin könnte man Augustinus als Opportunisten bezeichnen, der für sich die Gunst der Umstände ausnutzt. Caspar umschreibt diese Tatsache: „Die Sache ist erledigt (causa finita est), möge endlich auch der Irrtum erledigt sein!“ Augustin griff also aus dem einen Innocenzschreiben die These, dass alle Angelegenheiten der Kirche erst durch Kenntnisaufnahme Roms ihre endgültige Erledigung (finianda) finden könnten, auf; er tat es um seines eigenen Ziels, der ‚Erledigung‘ des Pelagianismus, nicht um der These selbst willen.“³⁸

Gegen den Pelagianismus zog Augustinus mit Rom an einem Strang und dies wollte er auch dann nicht aufgeben, als Zosimus, der Nachfolger des Innozenz in Rom, zunächst aufgrund seiner Charakterschwäche mit dem Pelagianismus sympathisierte, und umgekehrt die afrikanischen Bischöfe sich nun als Angeklagte sehen mussten. Ein Einlenken kam für sie nicht in Frage.

Augustinus hat in dieser Auseinandersetzung mit Zosimus dennoch seinen primatsfreundlichen Ton nie verloren: „Gerade die Art, in der er diesen Papst vom Vorwurf des ‚Verrates‘, wie ihn besonders Julian mit Eifer erhob, reinzuwaschen sucht, zeigt, dass er nicht mit der Möglichkeit rechnete, dass der römische Bischof eine falsche Lehre vertreten, einen Irrtum lehren könne. (...) Der Papst habe von Anfang an die Irrtümer klar gesehen, zu denen Caelestius hinneigte.“³⁹

Mit keinem dieser Fakten ist jedoch eine Anerkennung der Lehrautorität gegeben, was Hofmann vor allem daran festmacht, dass sich Zosimus während seiner Amtszeit öfter in innerafrikanische Streitigkeiten einmischen wollte, dabei aber jedes Mal scheiterte⁴⁰.

Daran lässt sich am besten erkennen, wie das Denken Augustins zum römischen Primatsanspruch war: Regionalkirchlich sah er als erste und oberste Instanz die Synode; erst auf Ebene der Universalkirche war er bereit, nach Rom zu appellieren. Und diese Zweigleisigkeit im Denken Augustins – sowohl im Konflikt mit den Donatisten, als auch mit den Pelagianern – fasst Marschall in sechs Punkten zusammen:

1. „Augustins Lehre und Haltung in der Frage des römischen Primates ist insofern nicht klar, als sich bei ihm zwei widerstrebende Linien finden.
2. Man kann aus Augustinus keinen römischen Primat im Sinne einer lehrmäßigen oder jurisdiktionellen Überordnung Roms beweisen.

³⁸ Caspar, Papsttum, S. 338.

³⁹ Hofmann, Kirchenbegriff, S. 446.

⁴⁰ A.a.O. S. 448-455.

3. Es lässt sich bei ihm aber auch kein praktischer oder theoretischer Konziliarismus feststellen; denn dazu ist seine Grundhaltung zu romfreundlich.
4. Man wird deshalb Augustinus in die afrikanische Gesamttradition stellen müssen, in die er sich harmonisch einfügt.
5. Er zeigte persönlich eine große Ehrerbietung gegenüber dem Apostolischen Stuhl in Rom. Das kann folgende Gründe haben:
 - a) Rom war die alte Hauptstadt und «Mutter» des Reiches.
 - b) Für die Afrikaner war Rom (vgl. Tertullian) der nächstgelegene «Apostolische Stuhl», und es war vor allem der Stuhl Petri.
 - d) Auch für Augustinus mag das von Afrikanern immer wieder gespürte «Mehr» Roms, über das er sich wohl selbst noch keine Rechenschaft geben konnte, eine Rolle gespielt haben.
6. Diese ehrerbietige Haltung brachte Augustinus aber nicht in Gegensatz zu seinen afrikanischen Kollegen; er genoss vielmehr ein hohes Ansehen in Afrika.⁴¹

Es gilt jedoch auch folgendes zu beachten: Mt 16, 18 hat bei Augustinus nicht nur die Stellung des römischen Primats, sondern auch die Person des Petrus im Blick. Er ist die *figura ecclesiae*, die auf Christus erbaut ist. Augustinus arbeitet also nicht nur systematisekklesiologisch mit Mt 16, 18, sondern auch pastoral, indem er dieses Zitat immer wieder dazu benutzt, seine Gemeindemitglieder v.a. im Streit gegen die Donatisten davon zu überzeugen, dass sie auf dem Fels erbaut sind (frühere Deutung) bzw. in der Kirche sind, die in Petrus verkörpert und die auf Christus erbaut ist (spätere Deutung). Als Nordafrikaner hat Augustinus ein etwas eigenwilliges Verhältnis zu Rom, aber man sollte sich davor hüten, in jeder Verwendung von Mt 16, 18 und in jeder Aussage über Petrus, die sich nicht auf Rom bezieht, gleich eine Abwertung des römischen Bischofssitzes zu sehen. Er hielt einen Bezug von Mt 16, 18 auf seine Gemeinde für sinnvoller als einen Bezug auf das (entfernte) Rom. Der Kirchenvater war sich seiner Stellung als Bischof in seiner Gemeinde bewusst; deutlich wird dies an einer ganz anderen Stelle, nämlich der Predigt 340 (= PL 38, 1482), wo er die Aufforderung Jesu an Petrus „Weide meine Schafe“ (Joh 21, 17), das damals wie heute ebenfalls auf den römischen Bischof bezogen wird, auf sein Bischofsamt hindeutet. Aber er war auch geschickt genug, um den Einfluss des römischen Stuhls zu nutzen, wenn es ihm kirchenpolitisch notwendig erschien.

Andreas SCHRAUT

⁴¹ Marshall, Karthago und Rom, S. 70f.